

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 17 (1941-1942)
Heft: 49

Artikel: Kriegsberichterstatter schreiben...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Panzerwagen zu kämpfen hatten. Dazu kamen noch die fürchterlichen Angriffe der deutschen Bombenflugzeuge. Wir besaßen rein nichts zur Abwehr, keine Panzerabwehrkanonen, keine Fliegerabwehr und keine Jagdflugzeuge. Mag sein, daß vieles hätte besser getan werden können, daß einige versagt haben, von denen man mehr hätte erwarten dürfen. Aber eines steht auf alle Fälle fest: In diesen Wochen ist

mein Glaube an unser Volk, an seine Opferbereitschaft, an seine Zähigkeit, an seine Treue und an seine Zuversicht gewachsen», schreibt General Ruge in einem Bericht...

Zwei Gegenüberstellungen aus dem Brandschen Buche sind noch erwähnenswert:

Die Frage, wie konnte dieser verwegene deutsche Plan einer Besetzung Norwegens gelingen, beantwortet Brand kurz und bündig wie folgt: «Vor allem deshalb, weil die deutsche Aktion gründlich und sorgfältig vorbereitet war.»

Und das Gegenstück dazu, die Ursachen des Mißlingens des englischen Trondheim-Planes: «Eines steht fest: die Engländer ließen sich überrumpeln, unterschätzten ihren Gegner und improvisierten dort, wo ein entschlossener und planmäßiger Einsatz notwendig gewesen wäre.» K. E.

Am Stadtausgang sammelt sich die Kampfgruppe. Die Stimmung der Truppe ist trotz den Strapazen der letzten Tage, trotz dem Mangel an Schlaf ganz ausgezeichnet. Jeder Mann ist bereit, die Verfolgung bis zum letzten Hauch durchzuführen.

Kriegsberichterstatter schreiben...

Beschwerlicher Weg zur Front

Stundenlang sind wir durch Schlamm und Dreck, über Wiesen und holprige Knüppeldämme gefahren, haben das schwere Krad geschoben, gehoben, haben geschwitzigt und geflücht. Aber jetzt ist's einfach aus. Von hier aus kommen noch Trampelpfade weiter, aber unsere 18 Pferdekräfte streiken bei dem Moor, bei diesem oft grundlosen Schlamm. Also weiter, aber zu Fuß. Der dichte Wald ist von hunderten Trampelpfaden und Knüppelwegen durchzogen. Das sind die Lebensadern, die zur Hauptkampflinie führen. — Keuchend zieht eine, wie Spielzeug anzusehende Lokomotive der Feldbahn schwerbeladene Loren zum Umschlagplatz. Hier holen sich die Regimenter ihre Verpflegung und, was oft noch wichtiger ist, ihre Munition. Auf den Wegen wogt das Leben wie in Großstadtstraßen. Trägerkolonnen mit Essenträgern ziehen nach vorne. Kanoniere tragen schwer an Geschossen, die zu den Batteriestellungen geschleppt werden müssen. Der Schweiß perlt den Männern in hellen, glänzigen Streifen von der Stirne, zieht fast harte Linien in die staub- und lehmverkrusteten Gesichter. Leichtverwundete, den Arm in der Schlinge oder den Kopf mit Mull verbunden, hasten zurück zur Sammelstelle, um ins Lazarett zu kommen.

Der Wald ist zerfetzt und zerrissen, klagend strecken die zersplitterten Bäume ihre Stümpfe gegen den bleigrauen Himmel. Nur die jungen, elastischen Birken wuchern üppig, verdecken das rastlose, pulsierende Leben vor feindlichen Fliegern.

Weiter führt der Weg. Eine freie Pläne ist zu überqueren. Trichter liegt neben Trichter. In den Granatlöchern der letzten Tage steht grünschillerndes Sumpfwasser. «Stahlhelm auf! Feindeinsicht!» «Feindbeschuß!» warnt eine auffallende Tafel. Eine Pferdekolonnie überquert die Waldwiese im raschen Trab. Doch der sowjetische Beobachter war auf Draht. Schon faucht eine Lage schwerer Brocken heran. Brüllend spritzen die Einschläge auf. Wir fliegen in den Dreck, von Erde und Schlamm überschüttet. Zwölf Meter neben uns gähnt ein frischer, schwarzer Trichter. Verdammt, das war wieder einmal scharf vorbeigegangen. Wieder heult es in der Luft. Wir pressen uns tief in den frischen Trichter. Wie die Erde duftet... Dann kracht es wieder. Einschläge! Wir springen auf, keuchen in kurzen Sprüngen zum nächsten Erdloch. «Abschuß!» Wie auf Kommando werfen wir uns hin, fast exerziermäßig. Unheimlich surrend fliegt ein Splitter vorbei, einer von den ganz großen. Klatschend fällt er auf

den Trichterrand. Die Pferde sind heil über die Pläne gekommen, jetzt stehen sie zitternd im schützenden Wald. Bevor die nächsten Granaten heranheulen, erreichen auch wir das Dickicht. Gott sei Dank! Der Schweiß rinnt uns in Strömen unter dem Helm hervor.

Dann zweigen wir vom Hauptweg ab. Hin und wieder trägt der Wind in abgerissenen Fetzen das Knattern unserer Maschinengewehre zu. Ein süßlicher, widerlicher Fäulnisgeruch liegt in der Luft, legt sich erstickend auf die Lungen. Wir kommen durch ein von unserer Infanterie gestürmtes Lager. Zwischen zerstörtem Kriegsgeschütz stehen die im Nahkampf vernichteten, gesprengten Bunker. Tote Pferde verpesten die Luft, und in den Bunkern liegen die gefallenen Sowjetisten.

Ein Melder schließt sich uns an. Er weiß den sichern Weg zum Gefechtsstand. Jeden Tag geht er den Weg zweimal, gleich ob es regnet und der Wald ein Sumpfmeer ist, gleich ob die Granaten des Gegners das Gelände umwühlen. Ein langsamer Zug geht an uns vorbei. Sanitäter tragen verwundete Kameraden zum Hauptverbandplatz. Vorsichtig schreiten sie über den harten, holprigen Weg, um den Verwundeten jeden Schmerz zu ersparen. Manchmal stöhnt einer leise auf. Ein Verwundeter ruft leise: «Mutter, Mutter!» Die Haare kleben ihm auf der feuchten Stirne, seine fieberglänzenden Augen suchen in der Ferne... Der Sanitätsgefreite streicht ihm behutsam über die Stirne, da wird er ruhiger, schläft langsam ein. Seine Verwundung ist schwer, aber er kommt durch.

Ununterbrochen hämmern unsere Maschinengewehre, Querschläger klatschen gegen die Stämme. Ein ausgebrannter Sowjetpanzer steht am Weg, im Nahkampf vernichtet. Hoch am Himmel zieht ein deutscher Aufklärer seine Kreise über den russischen Stellungen.

Am Don

Am 6. Juli 1942.

Kurz nach Mitternacht tritt in Ostrogosk eine Kampfgruppe zusammen. Sie hat den Auftrag, die letzten Kilometer bis zum Don zu überwinden. Aus der gerade eroberten Stadt Ostrogosk, die noch an allen Ecken und Enden brennt, wird zum neuen Verfolgungsrennen angetreten. Durch die dunklen Straßen, die von verbrannten Kraftfahrzeugen, tiefen Trichtern, Trümmern, umgestürzten Telegraphenstangen immer wieder versperrt werden, suchen sich die Kraftfahrzeuge der Kampfgruppe ihren Weg zum Nordostausgang der Stadt, von wo aus das Unternehmen ablaufen soll.

Hinter jedem Fahrzeug zieht eine dichte Wolke Staub und macht das Marschieren noch unsicherer. — Man kommt an einer brennenden Kirche vorbei, durch deren hohe Fenster das Feuer von innen rotgoldenen leuchtet.

Am Stadtausgang sammelt sich die Kampfgruppe. Die Stimmung der Truppe ist trotz den Strapazen der letzten Tage, trotz dem Mangel an Schlaf ganz ausgezeichnet. Jeder Mann ist bereit, die Verfolgung bis zum letzten Hauch durchzuführen.

Im Osten steigt das erste Frührot hoch. Allmählich verläßt die Sichel des abnehmenden Mondes am Himmel. Auch der neue Tag verspricht wieder sehr schön zu werden. Das Wetter bleibt also der deutschen Offensive anscheinend auch weiterhin günstig. — In lang auseinandergezogener Kette brummen die Fahrzeuge der Kampfgruppe, die große Hauptstraße meidend, auf Nebenwegen in ostwärtiger Richtung auf den Don zu. Wie eine Meute von Jagdhunden ziehen sie hinter dem Kampfgruppenführer, einem hochgewachsenen Infanteriehauptmann, her.

Der Vormarschweg führt mitten durch Kornfelder. Es ist ein phantastisches Bild, wie die Fahrzeuge durch die rauschenden Halme brechen. Man hört von der Kampfgruppe nur das Brummen der Motoren und sieht nur die im Frührot matt schimmernden Stahlhelme und die erhobenen Waffen der Infanteristen über dem Aehrengewoge. Aber jeden Augenblick kann man auf den Feind stoßen. Die herzbeschwingende Spannung vor dem Kampf hat jetzt jeden ergriffen. Während das Auge vorausspäht, lauscht das Ohr auf jedes Geräusch. Eine tiefe Schlucht legt sich vor den Weg der Kampfgruppe. Die Schützen sitzen ab, durchklettern die Schlucht und gehen in Schützenreihen weiter vor. Die Fahrzeuge werden weit ausholend nachgezogen. Irgendwo schießt ein Mg., keiner achtet darauf, alles hat nur den Drang nach vorne zum Don. Voraus laufen die schlanken Gestalten der Offiziere, die immer wieder an den kleinen Geländeerhebungen stehen bleiben und mit dem Glas vorausbeobachten.

Dann sind auch plötzlich am Höhenrand entlangfahrend die Fahrzeuge wieder da und werden wieder bestiegen. Jetzt geht die wilde Jagd motorisiert weiter — da stößt man plötzlich mitten in den Feind. In langen Reihen stehen seine Kraftwagen und pferdebespannten Kolonnen, Geschütze und Panzerwagen an der Straße. Kurzer Kampf. Die Sowjetgruppen geben das Rennen auf. «Vorwärts» heißt die Parole und

(Fortsetzung auf Seite 1213.)

Pour le prouver, dessiner à l'aide de la carte Siegfried deux croquis panoramiques:

- 1° Vue de Chamonna d'immez (Val Saglains) vers le sommet du col de Vereina;
- 2° Vue du col de Vereina Pt. 2651 vers Süssertal et Val Torta.

Tâche II:

Ordres techniques aux radiotg. des Sta. (en tenant compte des pertes mentionnées au chapitre «Moyen»).

Tâche III:

Situation le 5. 10. 1300. Les Sta. TL manquantes ont pu être remplacées, et se trouvent de nouveau au P.C. de la Div., à disposition du Dét. radiotg.

Après avoir rencontré une résistance opiniâtre au début, l'attaque de la Div. X a été finalement couronnée de succès, le soir

du 5. 10. Les objectifs désignés pour ce jour, Flüelapass et Flesspass, ont été atteints.

Depuis le 5. 10. 1200, P.C. Div. à Lavin Pt. 1429.

Indiquer les mesures découlant du changement de situation et les ordres techniques aux radiotg. des Sta.

Remarque: Sur demande, des instructions relatives à l'établissement des ordres techniques peuvent être obtenues auprès Cdt. de la cp. radiotg. 4.

Répartition des signaux d'appels pour le Dét. radiotg. Div. X:

AC4	OW2	B8U	GHF	5RD	RRE	TZU	98H
KLP	FMV	36X	HJK	LL9	3WS	DFG	HT6
ADF	VN5	3Z7	8UZ	9RE	RFV	BHU	DXS
AAK	LHY	ZTR	678	FPW	35T	LKG	DYA

Répartition des fréquences pour le Dét. radiotg. Div. X:

3340	KHZ	3760	3650	3920	4870	4260
3100		3300	4380	4990	4000	3400

(Fortsetzung von Seite 1209).

die Verfolgung wird restlos fortgesetzt. Man darf dem Gegner keine Möglichkeit geben, sich irgendwo erneut zu setzen.

So kommt man dem Ziel, dem Don, immer näher. Und plötzlich fährt man schon zwischen den ersten Häusern der Stadt am Fluß, in der ein gewaltiges Munitionslager, durch Fliegerbomben in Brand gesetzt, mit ungeheuren Detonationen in die Luft fliegt. Der Qualm der Brände mischt sich in den weißen Frühnebel, der aus den Niederungen des Don aufsteigt. Die Infanteristen sitzen jetzt wieder ab und ihre Fahrzeuge ziehen an den Häusern in Fliegerdeckung unter. Weit auseinandergesogen durchschreiten die Kompagnien, ihre schweren Waffen im Mannschaftszug mitschleppend, zwischen den Gärten und Häusern der Stadt hindurch. Die durchgerufenen Befehle werden übertönt von dem Geprassel der verbrennenden Infanteriemunition und dem Donnern der zerspringenden Granaten in den Munitionslagern. Mitunter geht eine ganze Kiste auf die Reise in unberechenbarer Richtung. Heulend und jaulend fliegen überall Sprengstücke durch die Luft. Aber auch darauf achtet niemand. Ein Bahndamm wird überschritten — und um 4.30 Uhr sind die ersten am Ufer des Don.

Vor den deutschen Infanteristen liegt der breite, im Frühlicht violett und hellblau schimmernde Strom, es bietet sich ein überwältigender Anblick einer unendlich großzügigen Landschaft. Ueberall an den Ufern stehen in dichten Kolonnen zusammengefahren Hunderte von Lastwagen und Geschütze des Feindes. Dazwischen grasen unzählige herrenlose Pferde.

Die schweren Waffen werden jetzt hinter den Häusern am Ufer in Deckung geschoben und kommen schon bald zur Wirkung, denn auch drüben am andern Ufer tauchen überall Feindkräfte auf. Sie müssen vertrieben werden, man will ja gleich weiter und möglichst ungestört über den Strom hinüber und die günstige Gelegenheit benutzen, einen Brückenkopf zu bilden. Aus dem Flechtwerk der Zäune, aus Balken, Tonnen und Türen werden in aller Eile Flöße zusammengezimmert, da sich am Ufer keine Boote finden und die Fahrzeuge mit den Schlauchbooten zurückgeblieben sind. Als man drüben am andern Ufer einige Flöße entdeckt, ziehen sich einzelne Infanteristen aus, laufen zum Strom hinunter, stürzen sich in die Flut und schwimmen hinüber. Um 5.30 Uhr betritt auch hier als erster deutscher Soldat split-

ternackt ein Infanterist das Ostufer des Don.

Inzwischen haben sich Spähtrupps bis an die Brücke, die hier über den Don führte, herangeschoben. Sie ist von deutschen Bomben getroffen in ihrem Mittelteil zerstört. Im Wasser liegen Krafffahrzeuge, Geschütze, Panjewagen und Balkenrümmer. Die ersten Infanteristen beginnen über das Chaos auf das Ostufer hinüberzuklettern. Ehe sie aber bis an die zerstörte Stelle herankommen, müssen sie sich durch etwa hundert Pferde hindurchdrängen, die Sattel an Sattel auf dem noch heilen Teil der Brücke stehen. Es ist ein phantastischer Anblick.

Schon nach einer weiteren Stunde kann durch Funkspruch der Division gemeldet werden, daß am Ostufer des Don ein Brückenkopf gebildet worden sei. Mann hinter Mann klettern die Infanteristen über die Brücke, um drüben am andern Ufer den Brückenkopf immer mehr bis zum jenseitigen Höhenrand zu erweitern. Hinter den Infanteristen beginnen die Pioniere sofort mit dem neuen Brückenbau. Vielleicht wird heute schon bei Korotjak eine neue Brücke über den Don entstehen. Dann kann das Verfolgungsrennen jenseits des Dons fortgesetzt werden.

Wehr-Sport

Neue Programmgestaltungen im Wehrsport

(Si.) Die Ende September in Thun stattfindenden Wehrsporttage einer Leichten Brigade werden ein Programm bringen, das in seiner Gestaltung verschiedene Neuerungen aufweist. Es werden folgende drei Wettkämpfe ausgeschrieben: 1. Dreikampf für Reiter: Reiten (Dressurprüfung, Geländerritt und Springprüfung), Mehrkampfschießen und 4-km-Geländelauf. — 2. Vierkampf für Radfahrer: Radfahren, Handgranatenwerfen, Mehrkampfschießen, 4-km-Geländelauf. — 3. Vierkampf für mot. Truppen: Zuverlässigkeitsmarsch, Handgranatenwerfen, Mehrkampfschießen, 4-km-Geländelauf.

★

Zum Dreikampf für Reiter ist zu bemerken, daß das Dressurprogramm einzeln un-

ter Kommando auf Viereck 60 × 20 m geritten wird. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten reiten dasselbe Programm. Der Geländerritt geht über einen Parcours mit Hindernissen. In der Springkonkurrenz sind auf einer Distanz von ca. 1200 m 10 bis 12 Hindernisse zu bewältigen.

Im Vierkampf für Radfahrer fahren die Teilnehmer in der Radprüfung eine 50-km-Strecke mit 490 m Höhendifferenz. Der erste Teil der Strecke wird an Hand eines Photoausschnittes der Karte gefahren, der zweite Teil nach Weisungen von Kontrollposten. Bei der Radprüfung sind außerdem folgende Aufgaben zu erledigen: a) Radmontierung; b) Querfeldeinfahrt mit Anfahren von vier bestimmten Fixpunkten nach der Karte; c) Distanzenschätzen; d)

Schießen auf einen Tonziegel; e) Ueberqueren von verschiedenen Hindernissen.

★

Als besondere Prüfung für die teilnehmenden Angehörigen der motorisierten Truppen wird ein Zuverlässigkeitsmarsch durchgeführt. Dieser setzt sich zusammen aus einer Kartenleseübung, einer Beobachtungsübung, Feststellen von Mängeln an einem Motorfahrzeug, Distanzenschätzen und Schießen auf einen Tonziegel. Der Konkurrent hat vom Start weg bis ins Ziel eine strafpunktfreie Zeit von 2½ Stunden zur Verfügung. Die Zeit ist so bemessen, daß die ganze Aufgabe ohne Laufschrift bewältigt werden kann, doch kann veräumte Zeit durch Laufschrift aufgeholt werden.